

175 Jahre St. Elisabeth-Kirche

St. Elisabeth Ende des 19. Jh. /Anfang des 20. Jh.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelang es der St. Elisabeth-Gemeinde, zwei große soziale Projekte auf den Weg zu bringen, die noch bis heute erfolgreich soziale Arbeit leisten:



St. Elisabeth-Stift in der Eberswalderstraße

1. Die Errichtung des großen St. Elisabeth-Siechenheimes, des heutigen St. Elisabeth-Stiftes.

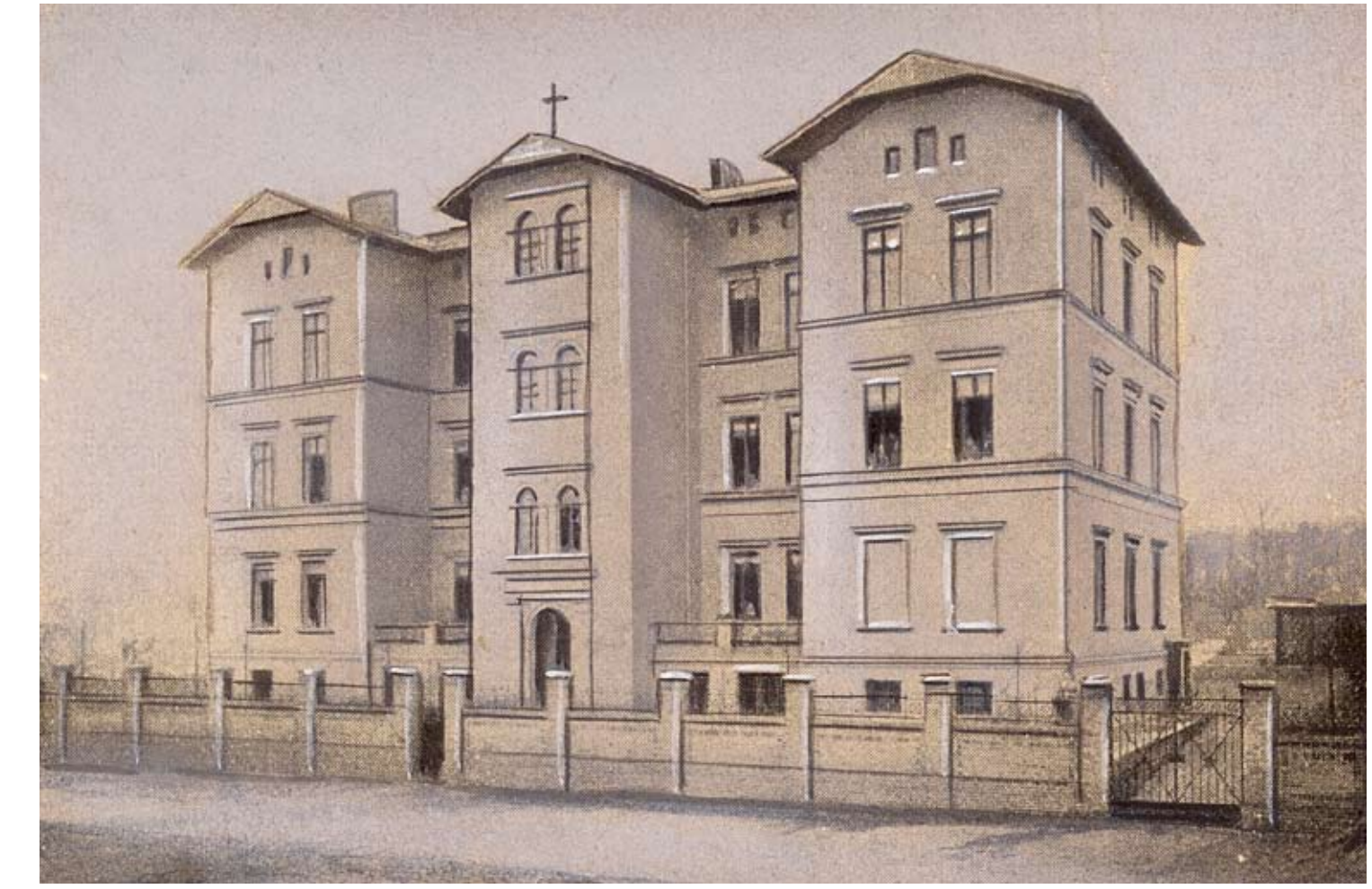
Die Einweihung des Vorgängerbaus konnte am 19.11.1856 in der Schönhauser Allee 144 durch Pfarrer Kuntze vorgenommen werden. Der heutige Bau in der Eberswalder Str. 17/18 wurde 1877 eingeweiht. Bis 1883 bestand ein Vertrag mit dem Mutterhaus der Kaiserswerther Schwestern. 1883 wurde eine eigene Schwesternschaft gegründet.



Pfarrer Kuntze mit seiner Braut (E. Gärtner)



St. Elisabeth-Kirche mit neuem Gemeindehaus (1907)



St. Elisabeth-Stift, Zeichnung um 1900

2. Der Bau des Lazarus-Krankenhauses

Gründer des Krankenhauses an der Bernauer Straße war der 3. Pfarrer der Elisabethgemeinde, Pfarrer Boegehold, der sich sehr stark für dieses Haus engagierte. Durch sein unaufhörliches Werben um Unterstützer und das Sammeln von Geldspenden konnte dieses Haus am 16.5.1870 eingeweiht werden. In der Nachbarschaft entstand ein Diakonissenhaus, aus dessen Schwesternschaft das Pflegepersonal des Krankenhauses kam.

Das Lazarushaus sollte sich besonders um die Behandlung der verletzten Bevölkerung in der Rosenthaler Vorstadt kümmern. Nach dem Tod Pfarrer Boegeholds konnte durch das großzügige Eintreten des Fabrikanten und Gemeindeglieds Louis Schwartzkopff das Krankenhaus gerettet werden. Schwartzkopff gründete ein Kuratorium, das für eine solide finanzielle Basis des Lazarus-Krankenhauses sorgte.



Lazarus-Krankenhaus in der Bernauer Straße



Pfarrer Boegehold



Lazarus-Krankenhaus in der Bernauer Straße

Zu den Vereinen an St. Elisabeth:

Schon vor der Gründung der St. Elisabeth-Gemeinde gab es im Kiez Selbsthilfvereine, die die große Not des Proletariats lindern wollten. Im Laufe der Zeit wuchsen die gemeindlichen Vereine zu bedeutenden Institutionen an, z. B. auf dem Gebiet der Krankenhilfe, der Arbeitsbeschaffung, aber ganz besonders auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendarbeit. Es gab z. B. eine große Gruppe junger Menschen, die die Kindergottesdienste betreuten.

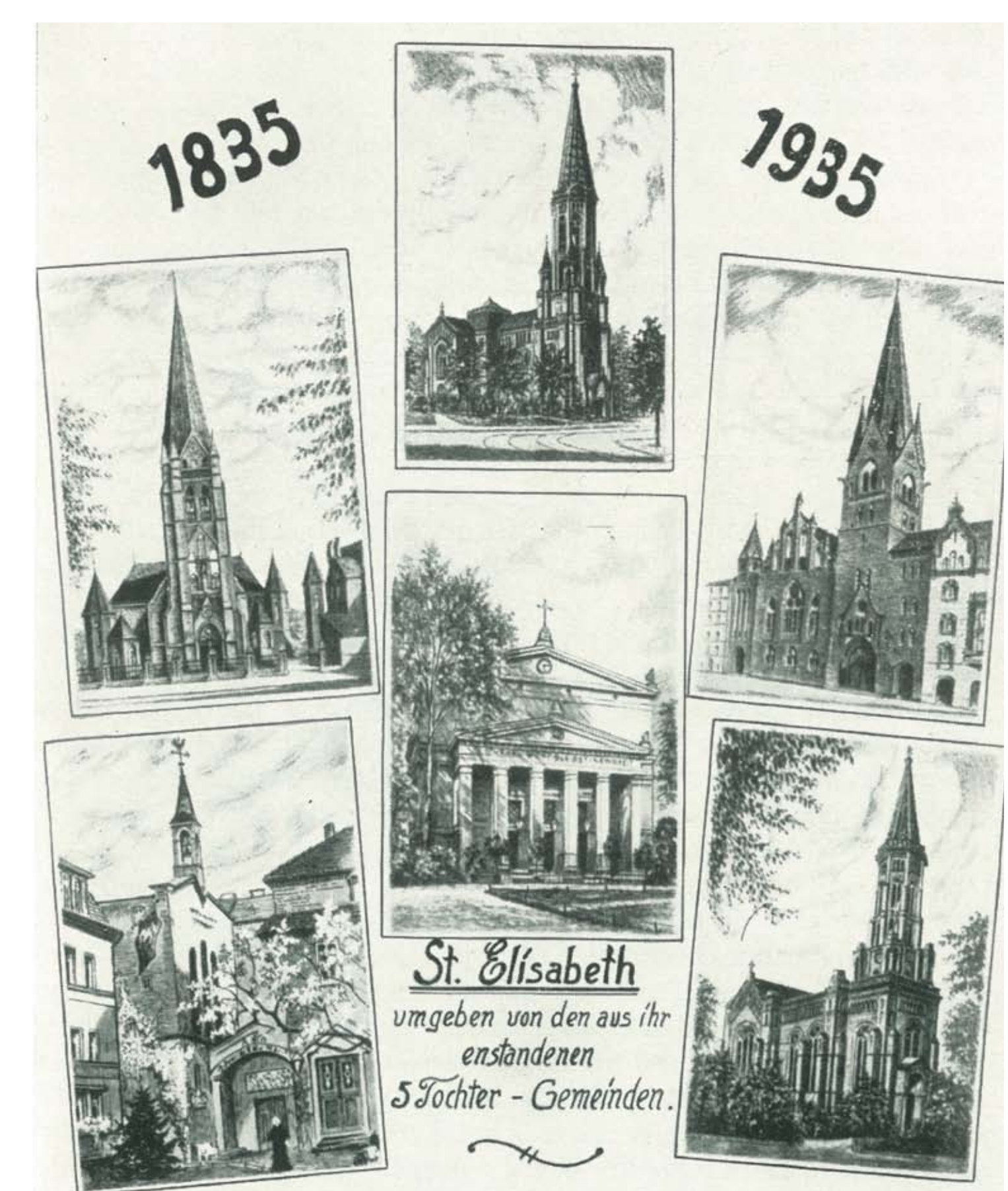
Bis zur Machtergreifung 1933 gab es Mädchen- und Jungenvereine, die auf eine beträchtliche Mitgliederzahl stolz waren und die sogar mit eigenen Uniformen und mit eigenen Vereinsfahnen ausgestattet waren.

- Vereine der Gemeinde um 1860:
- Heiden-Missionsverein
 - Verein für die Innere Mission
 - Enthaltsamkeitsverein
 - Männer-Krankenverein
 - Frauen-Krankenverein
 - Verein zur Beschäftigung der Armen, mit Gartenstr.-Lokal
 - Handwerkerverein
 - Sparverein
 - Verein zur Beförderung der Kindergottesdienste
 - Lesebibliotheken in Verbindung mit den Kindergottesdiensten
 - Vorschuß-Verein
 - Nähverein in Verbindung mit der Inneren Mission
 - Zwei Gesangsvereine
 - Jünglingsverein

Mit der Zeit wuchs die Mitgliederzahl der St. Elisabeth-Gemeinde so sehr an, dass Ende des 19. Jahrhunderts mehrere Ausgründungen notwendig wurden:

- 1873 die Zionsgemeinde,
- 1876 die Golgatha-Gemeinde,
- 1894 die Versöhnungsgemeinde
- 1893 die Himmelfahrtskirche am Humboldtthain.

(siehe rechts das Plakat zum 100-jährigen Jubiläum 1935)



Ober links: Versöhnungs-Kirche, Bernauer Str. 4 (Einweihung im August 1894)
 Ober rechts: St.-Golgatha-Kirche, Vorfiglstr. 6 (Einweihung im August 1900)
 Oben Mitte: Himmelfahrtskirche, Am Humboldtthain (Einweihung im Juni 1893)
 Unten links: Lazarus-Krankenhaus-Kirche, Bernauer Str. 115/117 (Einweihung im Mai 1870)
 Unten rechts: Zions-Kirche, Zionsfirchplatz (Einweihung im März 1873)
 Anlässlich des hundertjährigen Jubiläums zusammengestellt und gestiftet von Walter Kraus, Berlin, Mitglied des Gemeindekirchenrates von St. Elisabeth.

Adolf Stoeckers (1835-1909) christlich-soziale Bewegung regte auch die Kirchenältesten von St. Elisabeth an, um 1885 einen Parochialverein zu gründen. Ähnliches geschah in fast allen Gemeinden Berlins zu jener Zeit. Die Parochialvereine sahen ihre Aufgabe darin, einerseits für den Bau neuer Kirchen und Gemeindehäuser einzutreten, andererseits liberale Strömungen in der Kirche zu bekämpfen. Man fürchtete jüdische und marxistische Einflüsse und insgesamt eine Schädigung des Christentums.



Grundsteinlegung Gemeindehaus St. Elisabeth 1905

Nachdem 1888 mit dem Bau des Pfarrhauses an der Invalidenstraße begonnen worden war, beschließt die Gemeinde der St. Elisabeth-Kirche am 16. Januar 1903, dem Ensemble ein Gemeindehaus hinzuzufügen. Die Grundsteinlegung erfolgte am 19. November 1905, dem Namenstag der Königin Elisabeth von Preußen. Der Bau wird nach den Plänen eines Baurates Bürckner fertig gestellt und am 14. April 1907 feierlich eingeweiht.

Im Vorfeld gab es Streit zwischen den „Liberalen“ und den „Positiven“ (positiver Parochialverein) in der Gemeinde. Die Liberalen lehnten den allzu prunkvoll konzipierten Bau aus Kostengründen ab. Die Positiven setzten sich letztendlich durch. Heute sind wir dankbar über den schönen Bau, aber wissen auch um die Lasten der Bauerhaltung!

Von Anfang an war das Gemeindehaus als Vereinshaus konzipiert. Es sollte den vielen Vereinen der Gemeinde Möglichkeiten zur Zusammenkunft und zur Feier geben. Nach der Zerstörung der St. Elisabeth-Kirche im Jahr 1945 fanden im prachtvollen Galleriesaal des Gemeindehauses auch die sonntägliche Gottesdienste statt. Bis zur Fusion im Jahre 1999 mit den Gemeinden Zion, Sophien, Golgatha, Gnaden und Philippus-Apostel wurde das Gemeindehaus von der Gemeinde genutzt. Auch die Evangelische Studentengemeinde hatte dort ihre Heimat. Zeitweilig wurde es auch vom Kindergarten Zion genutzt, als der wegen eines Brandes seinen Hauptsitz nicht nutzen konnte.



Gemeindeschule, Elisabethkirchstr. 20, 1945 zerstört



Ensemble St. Elisabeth, Foto um 1910

In einem Gutachten des Instituts der Denkmalpflege ist zur Baugeschichte des Gemeindehauses zu lesen:

„Der streng geformte Baukörper, in dem sich der Gemeindesaal befindet, fügt sich offensichtlich bewusst dem Formenduktus des Kirchenbaus von Schinkel an, auf den er bezogen ist. Ein Treppenhause von betonter Großzügigkeit und Schlichtheit führt zu dem Saal, dessen heitere Schmuckfülle dann um so mehr wirksam wird. Der reich stukkierter Emporenraum zeigt Formen, die ihre Herkunft aus der Welt des Klassizismus nicht verleugnen, aber mit jener gestalterischen Gewandtheit umgesetzt sind, die charakteristisch ist für jene Geschichtsperiode um 1900, für die es so viele Stilbezeichnungen gibt (...) Art nouveau, new style, Sezessionsstil, Jugendstil, um nur einige zu nennen. (...) Da Krieg und Nachkriegszeit einen ungeheuren Substanzverlust bewirkt haben, ist es um so erfreulicher, dass dieser schöne Bau überlebt hat.“

(aus: „Zur festlichen Einweihung des Gemeindesaales St. Elisabeth nach der Renovierung, Reformationsfest 1971“)



Galleriesaal im Gemeindehaus St. Elisabeth 1905